

Bemerkungen zur Schlossbrauerei Burgrain

Die Burgrainer Brautradition reichte bis ins frühe 17. Jahrhundert zurück. Allerdings sind auch hier dem Versuch ein klares Bild oder eine Chronologie abzuleiten enge Grenzen gesetzt. Heilmaier schreibt dazu: *„Aus den in allen einschlägigen Archiven zerstreuten Notizen vermögen wir uns von der Entwicklung der Schloßbrauerei nur ein mangelhaftes Bild zu entwerfen“*. Zunächst seien einige Gründe und Ursachen für die zu dieser Zeit überall in Bayern entstehenden Brauereien angedeutet¹: *„Im 16. Jahrhundert, vor dem dreißigjährigen Kriege, herrschte eine große Wohlhabenheit im Volke; nicht das Bier, sondern der Wein war damals das allgemeine Getränk.“* Dazu Neumaier: *„Auch im Wasserburger Raum dominierte vordem der Wein, auch aus eigenem Anbau. Klimaveränderungen ließen die Trauben immer saurer werden und auch die Kirche soll daran interessiert gewesen sein den Wein zurückzudrängen, sagte man ihm doch aphrodisierende Wirkung nach. ... Ende des 16., Anfang 17. Jahrhundert werden zahlreiche Brauereien gegründet. Bereits 1632 sind 15 Bräuer in Wasserburg namentlich bekannt“*.

Nun aber wieder zurück nach Burgrain. Hier berichtet Heilmaier: *„Auf dem Schlosse Burgrain war vor dem Jahre 1620 wie es scheint, erst ein Versuch gemacht worden (Anm. Bier zu brauen), denn Georg Philipp Fink mußte im Auftrage des Bischofs Veit Adam wiederum einen Plan zu einer anderen Brauerei entwerfen“*². *... Es wurde nur Weißbier gebraut“*. Bereits 10 Jahre später geriet die Brauerei in Konflikt mit der Isener Konkurrenz: *„Um die neue Brauerei in Blüte zu bringen, suchten Christian Itt, der (Anm.: Burgrainer) Gerichtsschreiber, die Isener Bierbrauer zu schwächen. 1630 schlägt er vor, anzuordnen, ... daß ein Bierbrauer von Isen jährlich nicht mehr, als 12 Suden schenken dürfe...“*. Im gleichen Jahr wurde der Freisinger Hofkammer die erste Burgrainische Winter- und Weizenbierrechnung vorgelegt. 1631 wurden 427 Schäffel Malz verwendet und 85 Sud (1168 Eimer Winter- und 600 Eimer Märzenbier) erzielt³. Wir wollen diese Zahlen zur groben Abschätzung des damaligen Bierumsatzes verwenden. Aus der verarbeiteten Menge Malz⁴ ergibt sich ein Bierumsatz von ca. 2.200 hl, geht man dagegen von den „erzielten Eimern“ Bier⁵ aus, so erhält man nur ca. 1.200 hl Bier⁶. Es mag sein, dass sich der deutliche Unterschied in den Abschätzungen (Malzverbrauch versus erzielte Eimer Bier) zumindest zum Teil durch die in allen Unterlagen erwähnten hohen Direktabgaben an Bier erklären, die zum einen an das Personal gereicht wurden (Deputat) bzw. zum anderen zur Begleichung von allgemeinen Kosten verwendet wurden. Ein Beispiel: *„1626 wurde den freysingischen Jägern, als Sy vff dem Hasn geiaidt (Hasenjagd) heraußn gewest, 1/2 Emer Pier auf dem Schloß bezahlt“*⁷.

Von der Burgrainer Brauerei liest man in der Chronik vor allem in Kriegszeiten. Als die Schweden im dreißigjährigen Krieg das katholische Bayern heimsuchten heißt es etwa:

„... ward 1632 das Brauhaus von den Feinden verwüster“. Knapp 200 Jahre später hatten auch französische Soldaten ein Auge auf die Erzeugnisse der Burgrainer Brauerei geworfen:

¹ Heilmaier S73 und Witgar Neumaier, Wasserburger Biergeschichten Folge 2; Wasserburger Zeitung,

² Heilmaier *...alterius rursus officinae cerevisiariae in Burgkrein...* aus Meichelbeck II 366

³ ebd. S73 ff.

⁴ 427 [Schäffel Malz] x 210 [Liter/Schaff Münch.Maß] x 2,5 [Liter Bier/Liter Malz Verhältnis]

⁵ 1768 [Eimer] x 68 [Liter/Eimer]

⁶ Matthias Gabler, *Münzen Maße Gewichte; Internet*

⁷ Heilmaier S73

„...Am Mittag des 29. November (Anm. 1800) wurde das Schloß Burgrain von französischer Kavallerie und Infanterie überfallen und geplündert. Vor allem hatte man es auf die Bräuerei abgesehen: 19 Halbfässer Weißbier und eine ganze Sud braunes Schenkbier wurden samt den Zubern und Kübeln zu einem Zechgelage in den Wald geschleppt“ Nach dem glänzenden Sieg über Österreicher und Bayern am 3. Dezember besuchte man Burgrain ein zweites Mal: „... Eine Truppe Franzosen feierte am 4. Dezember den Sieg, indem sie den restigen burgrainischen Biervorrat, 16 Halbfässer Weißbier und 24 Eimer Braunbier vertranken auf das Wohl der Republik...“⁸

In den Jahren zwischen solchen „Extremereignissen“ musste die Brauerei natürlich immer wieder aufgebaut, repariert und funktionstüchtig gehalten werden. Aus der Zeit des Fürstbischof Eckher (1695 – 1727) heißt es zum Beispiel: *„...vergrößerte den Betrieb der Brauerei. Bedeutende Mengen Bier wurde an das Amtspersonal als Teil des Einkommens abgegeben...“⁹.*

Wenn man nun, der Zeit weit vorausseilend, ganz ans Ende der Burgrainer Brauereigeschichte springt, so erhält man endlich, in den Jahren 1910 und 1911, ein zweites Mal konkrete Zahlen zur Größe der Brauerei. Hier wird ein Verbrauch von jährlich 1200 hl Malz genannt, der entsprechend der ursprünglichen Abschätzung einen Jahresbierumsatz von ca. 2.800 hl nahe legt. Vergleicht man die Zahlen noch einmal – 1631 (Mittelwert ca.) 1.500 hl , 1910 ca. 2.800 hl, - so überrascht dieses bescheidene Wachstum über eine Periode von beinahe 300 Jahren schon sehr. Interessant ist hier ein Vergleich mit der Bierproduktion der Münchener Brauereien . Allein in den 20 Jahren zwischen 1848 und 1868 stieg er von ca. 500.000hl auf ca. 900.000hl¹⁰. Noch viel extremer entwickelte sich der Bierausstoß der Münchner Großbrauereien. Beispielsweise konnte die Löwenbräu-Brauerei ihren Umsatz allein in der Zeit von 1850 bis 1871 von ca. 40.000 hl auf ca. 220.000 hl mehr als verfünffachen, was natürlich auf einen zu dieser Zeit herrschenden extremen Verdrängungswettbewerb schließen lässt¹¹. Sicher kannten Maria und Dominikus Streibl diese Entwicklung und wollten daran auch in Burgrain partizipieren, auch wenn sich damals die Bevölkerungszahl im oberen Isental auch nicht annähernd so entwickelte wie im aufstrebenden München. Man kann trotzdem vermuten, dass der höchste Bierausstoß tatsächlich in dieser Zeit in der neu errichteten Brauerei erzielt wurde. Der spätere häufige Eigentümerwechsel, auf den nachfolgend eingegangen wird, hat dem Umsatz und dem Brauereibetrieb als ganzes sicher sehr geschadet (**Abb. 8 hier**).

Am 30. Dezember 1887 übergab die zum zweiten Mal verwitwete Maria den Gesamtbesitz an Josef Seidenschwarz, ihren Sohn aus erster Ehe. Bei der Verbriefung wurde ein Gesamtwert von 200.000 Mark genannt¹², der nach alter Währung ca. 120.000 Gulden entsprach¹³.

Leider stand auch die Zeit von Josef Seidenschwarz II, ebenso wie die seines Vaters, unter keinem guten Stern. Bereits nach elf Jahren übergab er Burgrain an seine Schwester und seinen Schwager. Aber auch Sebastian Niederreiter und seiner Frau gelang es nicht mehr, Burgrain langfristig zu halten. Im Jahre 1906 kaufte der Verein „Versorgungs- u. Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde – Blindenheim“ das Schlossgut für 244.000 Mark. Darin enthalten waren mehr als 188.000 Mark an Hypotheken, die der Verein ablöste.

⁸ ebd. S153

⁹ ebd. S73

¹⁰ Vgl. Christian Schäder: Münchner Brauindustrie von 1871 bis 1945; S39; Tabelle 5: Malzverbrauch und Bierproduktion in München 1827/28 – 1867/68

¹¹ Schäder S40; Tabelle 6

¹² StAM: Kat. 23569

¹³ Deutsches Münzgesetz 9.Juli 1873 1 fl = 1,71 Mk

Was waren wohl die Gründe für diese ungünstige Entwicklung? Es kann angenommen werden, dass Josef S. II, als er mit 22 Jahren den Betrieb übernahm auch die Verpflichtung einging, an seine Geschwister Abfindungszahlungen zu leisten, die aus deren Sicht zwar sicher berechtigt waren, aber den Betrieb insgesamt natürlich finanziell schwer belasteten. Sein Bruder Otto zum Beispiel hatte bei der Augustiner Brauerei in München das Brauhandwerk gelernt und wohl selbst die Hoffnung gehabt am Burgrainer Betrieb Anteil zu haben. Letztlich waren Streitigkeiten innerhalb der Familie unvermeidlich. Der vielleicht nur letzte Auslöser dafür, dass Josef S. II Burgrain aufgab, war der frühe Tod seiner Frau Josefine 1896. Ein Jahr später übergab er den Besitz für 159.000 M. an seine Schwester und seinen Schwager. Noch einmal findet sich sein Name in den Wasserburger Biergeschichten: „...*Auch der Kapellenbräu kam 1902 wieder einmal zur Versteigerung und damit in die Hände von Joseph Seidenschwarz aus München...*“¹⁴. Sehr interessant ist, dass Neumaier den häufigen Besitzerwechsel von Brauereien in Wasserburg zu dieser Zeit als durchaus üblich schildert, sein Artikel trägt die Überschrift „*Modernisieren oder zumachen*“. Die Parallelen mit der Entwicklung in Burgrain sind doch auffällig.

Das Ehepaar Niederreiter führte in Garmisch eine Brauerei und Gaststätte, bevor es Burgrain übernahm. Aus Erzählungen ist bekannt, dass ein Grund für den Wechsel nach Burgrain die Münchner Konkurrenz gewesen sein soll, unter der die Garmischer Brauer damals litten. Die Münchner konnten, nachdem die Eisenbahn gebaut war, ihr Bier nun ins Oberland bis nach Garmisch liefern und lagen damals geschmacklich wohl „voll im Trend“. Neben den bereits genannten familiären und äußeren negativen Umständen machte zusätzlich höhere Gewalt den Eigentümern das Leben auf Burgrain schwer. Mein Vater erzählte, dass zur Zeit Niederreiters die gesamte Blechbedachung des Brauhauses von einem Sturm abgerissen wurde und diese über die anderen Gebäude hinweg bis in die östlich im Isental gelegenen Weiher flog (**Abb. 9 hier**). All das zusammen führte dazu, dass Burgrain wieder, wie zur Zeit der Säkularisation, auf einem Tiefpunkt angelangt war und somit schließlich Familie Niederreiter den mehr als 100-jährigen Familienbesitz abtreten musste.

(Tabelle: Familie Gnatz – Seidenschwarz – Streibl – Niederreiter hier)

Gekauft wurde nun Schloss Burgrain vom Verein „Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde – Blindenheim – Sitz München e. V.“, der es von 1906 bis 1917 besaß (*siehe hierzu die Chronik: „Der Mohr zwischen Schimmel und Raute – 1200 Jahre Burgrain“*).

Zunächst gelang es die Brauerei und Landwirtschaft in Burgrain wieder in den Griff zu bekommen und profitabel zu führen. Im Büchlein „Ausflüge in die östliche Umgebung Münchens“, findet sich ein eindrucksvolles Zeugnis für diesen Erfolg. Die Stimmung bei einem Besuch in Burgrain wird hier beschrieben: „...*Im Erdgeschoß ist das gemütliche Bräustüberl mit seinen freundlichen Erkern. Hier kann man sich beim schäumenden Gerstensaft den kühnsten Träumereien hingeben. Von der Terrasse genießt man den Blick auf das Tal der jungen Isen. ... Man weiß nicht, was man mehr bevorzugen soll, die wahrhaft idyllische Ruhe, die würzige Luft oder den köstlichen Stoff der Brauerei...*“¹⁵.

¹⁴Neumaier, Wasserburger Biergeschichten Folge 11, Wasserburger Zeitung, 21.12.2002

¹⁵ Vgl. Delegiertenvereinigung für den Osten Münchens, Ausflüge in die östliche Umgebung Münchens, München 1909, S71

Interessant ist auch die Art und Weise, wie der „Dorfener Bierkrieg“ – ausgelöst durch die Bierpreiserhöhung von 24 auf 26 Pfennige für die Maß im Jahre 1910 - auf Burgrain gemeistert wurde¹⁶. Zunächst behielt Hahl, durch sanften Druck in Form eines brennenden Zündholzes im Getreidestadel dazu veranlasst, den alten Bierpreis bei, was aber der Qualität des Burgrainer Dunklen offensichtlich nicht gut bekam. Im nächsten Jahr sollte auf jeden Fall auch das Burgrainer Bier teurer werden. Dazu notierte Pfarrer Simon Kranz von Pemmering in seinen Aufzeichnungen: *„Mir persönlich ist es lieber so, denn das Bier für zwölf Pfennig pro halber Liter ist in Isen sehr dünn und in Burgrain nicht besser. An dem miesen Burgrainer Bier trage ich auch etwas Schuld, denn ich habe dem Brauereipächter geraten, nicht sogleich mit dem Preis nach oben zu gehen, sondern lieber das Bier so dünn zu sieden, daß er ohne Preiserhöhung bestehen kann. Er hat folglich durch großen Bierausstoß und den Zugewinn zweier Wirtschaften, der Post in Hohenlinden und dem Wirt in Kalteneck bei Albaching, ein gutes Geschäft gemacht. Zudem fielen bestimmt an beiden Orten die Räusche geringer aus.*

Aber nach nur 4 Jahren war es mit der Kontinuität und dem Erfolg in der Burgrainer Betriebsführung bereits wieder vorbei, der Pächter Robert Hahl starb. Zwar reagierte die Witwe Maria Hahl auf dieses Schicksal in der gleichen Weise wie die Witwe Seidenschwarz und heiratete bald darauf den Brauer Max Rombach, aber auch das half, zumindest dem Brauereibetrieb, nichts mehr. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die damit einhergehende, Jahr für Jahr strenger werdende Malzkontingentierung als Folge der katastrophalen Ernährungslage im Deutschen Reich¹⁷, bedeutete dann das endgültige Aus der Burgrainer Brauerei im Jahre 1917. Während die kapitalstarken Großbrauereien den Zusammenbruch des Bierumsatzes während des Krieges finanziell überbrücken konnten, gaben viele kleine Brauereien auf. Ebenso wie die ähnlich große Ringler Brauerei in Isen verkaufte auch Burgrain sein Braurecht „auf ewig“¹⁸.

Den zeitlich letzten Hinweis auf den Genuss selbstgebrauten Bieres in Burgrain kann man auch heute noch in Form eines „Graffities“ im ehemaligen Pissoir, heute genutzt als Heizungskeller, lesen. Einer der letzten Gäste verewigte sich mit „Jos. Mittermaier Haag/Obb 8. IV. 17“.

(Abb. 12 hier)

¹⁶ Vgl. Ludwig Allgeier, So geschehen in vergangener Zeit, Isener Marktbote, März 1995; / Notizen des Pfarrers Simon Kranz aus Pemmering

¹⁷ Schäder S102

¹⁸ BHStA MK 43034